

Vincent van Goghs Zimmer

Text: Pia Seiler / ps

Fotos: wikipedia, Peter Schulthess



Die Schülerinnen und Schüler...

- » können die Wirkung bildnerischer Grundelemente untersuchen und für ihre Bildidee nutzen.
- » können wichtige Informationen aus Sachtexten entnehmen.
- » können in einen Schreibfluss kommen und ihre Formulierungen auf ihr Schreibziel ausrichten.



Eine schlichte Kammer mit Bett, Waschtisch, zwei Stühlen, an den Wänden eine Handvoll eigene Bilder: Das «Schlafzimmer in Arles» von Vincent van Gogh (1853–1890) gehört zu den bekanntesten Bildern der Welt. Wer genau hinschaut, kann erahnen, mit welch hoffnungsvollem Blick

der Künstler ans Werk ging – doch es gelang ihm auch im südfranzösischen Arles nicht, seinem Leben eine Wende zu geben. Zwei Jahre später nahm er sich das Leben. Van Goghs Zimmer in Arles lässt niemanden unberührt und bietet viele Anknüpfungspunkte in verschiedenen Fächern.

Selbstbildnis, 1897

Spaziergang in Arles – Erinnerung an den Garten in Etten, 1888

Sternennacht in Saint-Rémy-de-Provence, 1889

Bildnerisches Gestalten: eigentümliche Perspektive

Ausgangspunkt kann das Bildnerische Gestalten sein. Zunächst geht es darum, das Bild genau zu betrachten und auf stilistische Merkmale einzugehen. Es gibt notabene drei Versionen des Werkes, entstanden 1888 und 1889, die in den Grundzügen jedoch sehr ähnlich sind.

Einstieg: Wie wirkt das Bild auf die Schülerinnen und Schüler? Warum hat der Künstler wohl ein halboffenes Fenster gewählt? Welche Gegenstände finden sich auf dem Bild?

Umriss: Im typischen van Gogh-Stil haben fast alle Objekte im Bild einen kräftigen Umriss. Der Künstler verwendet dunkle Striche an Unterseite und Seite der Möbel – das einzige Anzeichen für eine Schattierung.

«Die Schatten und der Schattenwurf werden unterdrückt. Es ist in freien, flächigen Farbtönen gemalt, wie die japanischen Drucke», schreibt Vincent Van Gogh in einem Brief an seinen Bruder Theo, in dem er ausführlich über das Werk berichtet.*

Perspektive: Viele der strengen Linien laufen zu einem Punkt in der Mitte zusammen. Die Perspektive wird nicht überall umgesetzt, so wirkt das Zimmer etwas wackelig. Es ist van Goghs künstlerische Entscheidung, eine für die Zeit unübliche, nicht naturalistische Perspektive zu wählen. Über die Wahl des Fluchtpunkts, der sich im Bereich des Fensters befindet, kann nur spekuliert werden. Hat er – bewusst oder unbewusst – damit seine Isolation betont und ein Zeichen der Sehnsucht nach Kontakt mit der Aussenwelt gesetzt?

Kontrast zwischen starrem Motiv und organischen Formen: Das Gemälde hat ein starres und eckiges Motiv mit geometrischen Formen: Bettrahmen, Bilderrahmen, Tisch, Stühle, Fenster, Türen. Der Künstler hat einige organische Formen im Bild verteilt: Bettbezug, Kissen, hängende Kleidung hinter dem Bett, Handtuch. Dadurch entsteht ein subtiler Formkontrast, wobei das starre, eckige Motiv dominiert.

*Aus Vincent Van Goghs Brief vom 18. Oktober 1888 an seinen Bruder Theo: «Meine Augen sind immer noch müde, da hatte ich schon eine neue Idee im Kopf, und hier ist die Skizze dazu. Ein weiteres Gemälde der Grösse 30 (erste Version 72×90 cm). Diesmal ist es einfach mein Schlafzimmer, nur soll hier die Farbe alles erledigen und durch ihre Vereinfachung den Dingen einen grösseren Ausdruck verleihen. Es soll an die Ruhe oder an den Schlaf im Allgemeinen erinnern.» Dann beschreibt Van Gogh die Farben aller Objekte: Wände, Bodenfliesen, Holz des Bettes und der Stühle, Laken, Kissen, Decke, Fenster, Waschtisch, Türen. «Und das ist alles – es gibt nichts in diesem Zimmer mit seinen geschlossenen Fensterläden. Die groben Linien des Mobiliars müssen unantastbare Ruhe ausdrücken. Porträts an den Wänden und ein Spiegel und ein Handtuch und einige Kleidungsstücke. Der Rahmen – da es kein Weiss auf dem Bild gibt – wird weiss sein. (...) Ich werde den ganzen Tag daran arbeiten, aber du siehst, wie einfach die Vorstellung ist.»





Vase mit Schwertlilien, 1890

Ideen für den Zeichenunterricht:

- Die Schülerinnen und Schüler versuchen, das «Schlafzimmer in Arles» nachzumalen. Hilfreich kann sein, die Umrisse zu kopieren oder das Bild in Quadrate einzuteilen und Quadrat um Quadrat zu übertragen.
- Die Schülerinnen und Schüler malen ihr eigenes Zimmer nach ihren Vorstellungen oder in Van Goghs Stil. Wie der Künstler können sie Elemente übertreiben, um eine bestimmte Wirkung zu erzielen.

Räume, Zeiten, Gesellschaften: Blick in sein Leben

Vincent van Gogh erlaubt uns einen recht persönlichen Blick in sein Schlafzimmer in Arles – und auch in sein Leben. Gerade 35 Jahre alt geworden, will der gebürtige Niederländer in der südfranzösischen Stadt nochmals einen Neuanfang wagen. Nach schwierigen Jahren mit psychischen Problemen und steten Geldsorgen – seine Bilder finden noch kaum Käufer – mietet er sich am Place Lamartine 2 in Arles ein, wegen der Fassadenfarbe das «gelbe Haus» genannt.

Er träumt von einer Kolonie von Künstlern, in der man alles teilt. Sein erster Gast ist der fünf Jahre ältere Maler Paul Gauguin, der sich Ende Oktober 1888 in der Kammer neben seinem Schlafzimmer einquartiert, erreichbar durch die Türe links. Van Gogh hat seinen Bruder Theo gebeten, er möge Gauguin überreden, mit ihm in der Provence zu leben und zu arbeiten. Gauguin reist an, weniger als Träumer denn als Realist: Er bekommt für seinen Ausflug in den Süden eine finanzielle Unterstützung von Theo – und bleibt nur acht Wochen. Was genau zum fatalen Ende führt, ist nicht ganz geklärt. Sicher ist, dass die beiden malen, ausgehen, diskutieren und zunehmend heftig streiten.

In den ersten Wochen herrscht gutes Wetter, van Gogh und Gauguin arbeiten im Freien und oft an den gleichen Motiven. Doch dann setzt Regen ein; es ist der windigste, nasseste Frühwinter seit Jahrzehnten. Die Enge im gelben Haus bedrückt beide, van Gogh quält überdies die Angst, dass sein Freund ihn verlassen könnte.

In der Weihnachtszeit 1888 kommt es zur Tragödie, dokumentiert lediglich durch die Zeugenaussage Gauguins: Bei einem Absinth im Bahnhofscafé kommt es zum Streit. Van Gogh



Roter Weinberg, 1888

schleudert sein Glas nach dem Künstlerfreund. Gauguin kann ausweichen und will in ein Hotel ziehen; denn passiere so etwas noch einmal, werde er womöglich van Gogh erwürgen, sagt er. Als Gauguin am gleichen Abend durch den Park läuft, hört er Schritte hinter sich. Er dreht sich um und erblickt einen Mann mit einem Rasiermesser in der Hand, der die Flucht ergreift. Laut Gauguin ist es van Gogh.

Gauguin verbringt die Nacht in einem nahen Hotel. Frühmorgens kehrt er zum gelben Haus zurück, das von Nachbarn und Polizisten umringt ist. Van Gogh hat sich einen Teil des linken Ohrs abgeschnitten und liegt in einer Blutlache in tiefem Schlaf. Zusammen mit den Gendarmen bringt Gauguin den Verletzten ins Krankenhaus und reist noch am selben Abend nach Paris zurück. Paul Gauguin (1848–1903) besucht Vincent van Gogh nie wieder. Sie schreiben sich noch, lassen jedoch die Erlebnisse in Arles aus.

Im Mai 1889 lässt sich van Gogh in die nahe Nervenheilanstalt des Städtchens Saint-Rémy de Provence einweisen. Dies ist heute eine psychiatrische Klinik, wo Maltherapie eine wichtige Rolle spielt. Vincent van Goghs Zimmer existiert noch und kann besichtigt werden. Er fühlt sich aufgehoben, kommt zur Ruhe, malt intensiv und bleibt ein Jahr. Guten Mutes verlässt er die Nervenheilanstalt im Mai 1890 Richtung Paris.

Doch die Zuversicht ist nicht von langer Dauer. In einem Schaffensrausch verbringt er seine letzten Wochen in Auvers-sur-Oise, nördlich von Paris. Am 27. Juli versucht er, sich in den Feldern um Auvers mit einer Pistole umzubringen. Sein Bruder Theo eilt herbei und bleibt am Bett des Schwerverletzten bis zum Tod von Vincent van Gogh am 29. Juli 1890.

Deutsch: Mein eigenes Zimmer

Berichte über Vincent van Gogh – und die gibt es zuhauf – können auch in Deutschstunden gelesen werden. Eine mögliche Textaufgabe könnte zudem lauten: Mein eigenes Zimmer. Der Akzent sollte dabei nebst der Beschreibung des Mobiliars auf Dingen und Details liegen, die das Zimmer zum ganz eigenen Rückzugsort machen. Auf dem Arbeitsblatt auf der nächsten Seite geht es ebenfalls um einen Rückzugsort: um die Zelle eines jungen Häftlings in der Justizvollzugsanstalt Lenzburg AG.



Der etwas andere Lebensmittelpunkt

Der Basler Fotograf Peter Schulthess geht für seine Kunst immer wieder ins Gefängnis. Hier dokumentiert er ein Zimmer eines Häftlings in der Justizvollzugsanstalt Lenzburg AG.

«Wir dürfen mit entsprechender Bewilligung fast alles reinnehmen», sagt der 24-jährige Insasse. In Lenzburg haben die Häftlinge in der Regel relativ lange Haftstrafen abzusitzen. Daher lohnt sich der Aufwand, das gut acht Quadratmeter-Zimmer wohnlich einzurichten. «Meine Zelle ist nun mal mein Lebensmittelpunkt», sagt der Lenzburger Häftling, der knapp sechs Jahre in der geschlossenen Anstalt bleiben muss. Am Computer lernt er für die Matura, auf der Musikanlage hört er Techno. Und samstags bereitet er auf dem Kocher einfache Malzeiten für seine Gäste – Mitgefangene in Lenzburg – zu.

Peter Schulthess sagt dazu: «Ich porträtiere prinzipiell keine Gefangenen. Gerne versuche ich hingegen, das Personal in die Bilder einzubinden». Aus seinen Fotos sind zwei Bildbände über die Gefängnisse in der Schweiz entstanden sowie Ausstellungen in Bern und Portugal. Weitere Informationen unter: prisonphotoproject.ch.

Arbeitsaufträge

- 1) Was erfahren wir über den Häftling von Lenzburg im Text?
- 2) Was erfahren wir aus dem Bild über ihn? Schau genau hin – auch kleine Details können Aufschluss geben.
- 3) Was denkst du über den Häftling?
- 4) Der junge Mann ist mittlerweile wieder in Freiheit, nachdem er seine Haftstrafe abgesessen hat. Was meinst du, was ist aus ihm geworden?
- 5) Versetze dich in die Person des Häftlings und schreibe einen Bericht in Ich-Form.